

Was verbindet Abraham mit dem Advent?

Adventsbesinnung der Gen3 vom 8. Dezember 2016

Peter Marti

Intro

Unser Ohrensessel wird neu bezogen. Ein Erbstück meines Vaters. Ich erinnere mich gut, wie er gerne in diesem Stuhl sass. Am Morgen kniete er davor und betete. Tatsächlich, mit der Erinnerung an meinen Vater wird man in die Vergangenheit versetzt. Ich schätze, was ich davon weiss durch den Stuhl. Andere Erinnerungen werden wach, eine Reise nach Holland 1954 oder ein paar Jahre später eine Woche Ferien nur mit meinem Vater im Engadin. Er zeigte mir die Felsen, in denen die Steinböcke standen. Wenn man es nicht wusste, konnte man sie nicht sehen. Der Ohrensessel ist wertvoll und es lohnt sich, ihn am Leben zu erhalten. Vielleicht geht er noch eine Generation weiter, erinnert die nächste Generation an das, was einmal war.

Advent

Wenn wir Advent feiern, werden wir an die Vergangenheit erinnert. Was war vor 2000 Jahren? Ja, mit dem Advent 2016 erinnern wir uns an Jesus Christus, der kommen wird. Er ist noch nicht da, er ist aber verheissen, versprochen. Seine Geburt steht bevor, wir sehen noch nichts, d.h. wir leben in der Hoffnung, der biblischen Hoffnung, die garantiert erfüllt wird, auch wenn wir nicht immer den genauen Zeitpunkt der Erfüllung kennen. Aber er kommt.

Jes.7,14 nennt die Verheissung klar. Wir wissen aber nicht wann.

¹⁴ Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.

Oder in Jes.9,1

¹ Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.

Er ist noch nicht da, aber das Licht sieht man schon. Im Vers 5 müsste man deutsch vor dem Vers ergänzen:

Man wird sagen:

⁵ Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.

⁶ Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Das ist alles Zukunft wie wir heute im Advent auf Weihnachten warten.

In der hebräischen Grammatik gilt, dass manchmal die Gegenwart oder die Zukunft mit der Vergangenheit ausgedrückt wird. Jesus ist noch nicht da, und doch wird gesagt: Ein Kind ist uns geboren. Es ist so sicher, dass man es als schon geschehen anschauen darf. Gott hält sich an sein Wort. Das war damals schon klar, 700 Jahre bevor der Sohn Gottes Mensch geworden ist.

Dann heisst es: auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich. Auch das kommt einmal, wenn er wiederkommt. Nicht jetzt, sondern effektiv warten wir auf seine Wiederkunft. Wir stehen auch in dieser Hinsicht im Advent. Es ist noch nicht so weit. Aber

er kommt wieder. Das glauben wir, auch wenn wir keine Anzeichen haben. Er hat es gesagt und das genügt.

Und nun Abraham? Was sagt uns Abraham zum Advent?

Wir kennen die Zusammenhänge im Hebräerbrief durch die 5 Bibelstunden in diesem Jahr. Wir haben gestaunt wie viel von der prophetischen Botschaft im AT in diesem Brief aufgenommen wurde. Uns ist klar geworden: Wenn Gott irgendwann etwas gesagt hat, das man nicht gerade 1:1 verstanden hat, dann bleibt es stehen, bis die Zeit reif ist zur Erfüllung. Dann passiert es. Gottes Wort geht nicht verloren, sondern erfüllt sich immer – zu SEINER Zeit.

An uns ist es, dieses Wunder zu sehen und anzuerkennen, Gott dafür zu loben – nicht weil er schon alles sichtbar gemacht hat, sondern weil wir seinem Wort vertrauen, versteht ihr?

Im Hebräerbrief sind wir Abraham im 11. Kapitel begegnet. Auch hier werden wir in die Vergangenheit versetzt wie ich mit dem Ohrensessel. Was war da früher? Was hat dieser Abraham erlebt und getan? Und was will diese Erinnerung in meinem Leben auslösen?

Der Herr sprach zu Abram: „Pack deine Sachen und geh weg. Irgendwann sage ich dir wohin die Reise geht, aber geh jetzt“.

Rational ist doch das Unsinn. Einer der geht und nicht weiss wohin und wieso, ist doch einfach dumm, nicht ganz bei Trost. Jedes Unternehmen und übrigens auch jede christliche Gemeinde muss zwingend klare Ziele ansteuern. Wir alle müssen doch wissen wohin unser Gemeindegemeinschaft steuert. Grosse Ziele müssen in kleinere aufgeteilt werden. Dann werden wir wissen, was wir im 2017 konkret tun wollen, was dem grossen Ziel dient.

Bei Abram war das anders. Gott, unser Schöpfer, der 3mal heilige Gott im Himmel ist nicht an menschliche Management-Methoden gebunden. Er sagt etwas und der gläubige Mensch ist sicher, dass Gott weiss, was er will, auch wenn er nicht alles gesagt hat. Das grosse Ziel aber hat er ihm klar gestellt:

- Ich werde dich zu einem grossen Volk machen.
- Ich werde dich segnen und deinen Namen gross machen.
- Ich will segnen, wer dich segnet und das Gegenteil auch: Wer dich verwünscht, werde ich verfluchen.
- Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.

Das ist das grosse Ziel. Gott hat gesprochen. Mehr gibt es nicht.

Reicht diese Information, damit etwas in Bewegung kommt? Müsste Abraham nicht mehr Details kennen? Er hat doch eine grosse Verantwortung für die ganze Sippe, für die Knechte und Mägde, die Tiere sogar. Die mussten alle mit und mussten versorgt werden. Geht das dann, wenn ich nicht mal weiss wohin? Was wird dann geschehen? Komme ich durch oder komme ich unter die Räuber? Von denen gab es viele. Wie soll das alles geschehen, was er versprochen hat? Abram könnte sagen: „Ich bin doch schon 75 Jahre alt. Wie soll aus mir ein Volk werden? Keine Ahnung! Sollte ich nicht etwas mehr wissen? Bin ich blauäugig, wenn ich da reagiere? Wenn ich ja sage zu etwas, das ich nicht weiss?“

„Abram: Geh einfach, geh.“ So sagt Gott.

Da zog Abram weg, wie der Herr zu ihm gesagt hatte (Gen,12,4). Und die ganze Sippe, die Knechte und Mägde und die Tiere waren dabei. Könnt ihr euch das vorstellen oder mal fragen, ob ich da auch auf den Weg gegangen wäre. Genau das erfordert Glauben, sagt der Hebräerbrief.

Abraham ging aufgrund seines Glaubens.

In der 5. Bibelstunde im Oktober konnten wir nicht auf die Details der Geschichte eingehen. Diese aber sind erstaunlich, gerade im Blick auf Jesus:

Hebr. 11,9

⁹ Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder im verheißenen Land wie in einem fremden Land auf und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten;

Er war fremd im verheissenen Land, das er und seine grosse Familie einmal besitzen wird. Fremd wie Jesus, der menschliche Gestalt annahm und zu uns kam an Weihnachten. Er war nicht von dieser Welt, sagte er. Gehörte nicht dazu, wie Abraham im fremden Land auch nicht.

Jesus wohnte unter uns, sagt Joh. 1,14. Genau übersetzt heisst es: Er zeltete unter uns wie Abraham damals in Zelten wohnte. Ein Zelt ist vorübergehend und ohne Fundament, nicht gedacht, um zu bleiben.

Und genau so sollten wir uns nicht in dieser Welt heimisch fühlen, wie wenn wir ewig hier bleiben würden.

Nein, wie Abraham schon die zukünftige Stadt mit festen Grundmauern erwartete, von Gott erbaut und beschrieben in der Offenbarung am Ende Kap. 21 und 22, so warten wir auf diese zukünftige Heimat. Vers 10

¹⁰ denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat.

Abraham war Prophet (Gen. 20,7), der nicht nur Eindrücke hatte, sondern wusste, worauf hin er lebte. Das war echte Prophetie im Einklang mit der Schrift, die zu seiner Zeit noch nicht geschrieben war.

Dann V. 12

¹² So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Was für Menschen nicht möglich war, hat Gott möglich gemacht. Er sagte es ja vorher und erfüllte damit sein Versprechen. Aus Abraham wurde das Volk Gottes.

Aus Jesu Kommen und seiner Verkündigung entstand das geistliche Volk Gottes zu dem wir heute auch gehören. Wir sind von seiner Abstammung, gehören in seine Familie.

Bei Abraham und seinen Nachkommen gibt es nun eine wichtige Einschränkung. Sie alle haben das Ziel hier auf dieser Erde nicht erreicht, sie sind gestorben. V. 13f

¹³ Voll Glauben sind diese alle gestorben, ohne das Verheißene erlangt zu haben; nur von fern haben sie es geschaut und begrüßt und haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind.

¹⁴ Mit diesen Worten geben sie zu erkennen, dass sie eine Heimat suchen.

Also: Abraham hat nicht alles erlebt, was Gott ihm gesagt hatte. Unterwegs starb er. Auf Gottes Plan hatte das aber keinen Einfluss. Genau so wenig heute. Müssen wir denn alles erleben, was Gott den Gläubigen verheissen hat? Nein. Voll Glauben sollen wir unseren Weg gehen mit dem Blick auf das Ziel, der Wiederkunft unseres Herrn, so wie er sagte. Gleiches Prinzip, nicht mehr und nicht weniger.

Nicht einmal Jesus hat auf dieser Erde mitbekommen, was aus den Gläubigen wird. Er hat seinen Auftrag abgeschlossen und übergab ihn dann uns, die Gemeinde zu bauen.

Ein absolutes Maximum erlebte Abraham mit seinem Sohn Isaak. Er war der einzige Sohn und wenn ein Volk aus dieser Familie werden sollte, durfte er nicht sterben, klar? So verstand es Abraham. V.17-19

17 Aufgrund des Glaubens brachte Abraham den Isaak dar, als er auf die Probe gestellt wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, er, der die Verheißungen empfangen hatte

18 und zu dem gesagt worden war: Durch Isaak wirst du Nachkommen haben.

19 Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; als ein Gleichnis dafür erhielt er Isaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild.

Ja wofür ein Sinnbild? Da sind verschiedene Bilder: Einmal gab Abraham sein Liebstes, seinen einzigen Sohn als Opfer dar. Können wir uns den Schmerz des Vaters, der Mutter vorstellen? Soll er oder soll er nicht?

Und wieder ist uns Abraham ein Vorbild, indem er auf die Stimme Gottes hört und dann konsequent tut, was er sagt.

Es war keine Trockenübung ohne Konsequenzen, sondern Ernstfall – wie bei Jesus: Ernstfall. Gott hat keinen anderen Sohn, aber er gab ihn hin für uns.

Wieder prophetisch hatte Abraham den Gedanken, dass Gott sogar Tote auferwecken könnte. Auch wenn er Isaak opfern würde, wäre nicht alles aus. Aber soweit kam es nicht. Das Sinnbild sollte noch weiter gehen, nämlich bis zum Substitut, zum Ersatzopfer. Da kommt wieder Jesus ins Spiel, der anstelle von uns ans Kreuz ging und unsere Sünde trug.

Unsere Schlussfolgerung: Wo immer wir im Hebräerbrief auf Abraham treffen, taucht das Sinnbild auf Jesus hin auf. Tatsächlich ist Abraham ein Prophet. Er kennt die Geschichte Gottes bis zum Schluss, der himmlischen Gottesstadt Zion. Er weiss nur nicht, wann das alles realisiert wird, aber es kommt. Er muss sich darum nicht kümmern.

Müssen wir? Nein, aus dem Wort kennen wir die Geschichte auch. Es ist an uns, das gleiche Vertrauen zu Gott zu bezeugen, wie Abraham es hatte. Er hatte nicht mehr als seine Überzeugung, sein Glaube.

Wir auch nicht.

Hat nun Abraham mit Advent oder mit Jesus einen Zusammenhang? Natürlich. Definitiv.

Jesus der Erlöser

Im Advent warten wir auf Jesus, den Erlöser. Schon nur, wenn wir sagen: Jesus, der Erlöser, meinen wir nicht nur das hilflose Baby in der Krippe. Diese erlöst noch gar niemanden. Dazu braucht es das Leben und das Erlösungswerk von Jesus Christus für uns, den ganzen Auftrag, den er vom himmlischen Vater erhalten hat. Sein ganzes Leben und Sterben. Dem Abraham wurde das Sinnbild von Isaak und dem Ersatzopfer gegeben. Es deutete auf Jesus hin.

Gott zeigt uns seine Absicht in seinem Wort auf. Es ist ein lebendiges Wort, das noch heute eine umwerfende Wirkung auf Menschen hat. Menschen sind aufgrund dieses Wortes gestorben, viele leben mit der Richtlinie des Wortes, wieder andere setzen ihr Leben aufs Spiel, um das lebendige Wort zu übersetzen. Ja, wir alle glauben, dass dieses Wort immer noch Menschen auf den guten Weg weisen kann. Es hat Kraft und Autorität. Dieses Wort ist kostbar für uns. Es zeigt uns auf, warum wir auf Jesus warten sollen.

In Phil.2 stellt uns Jesus und seinen Auftrag vor und gleichzeitig, wie wir im Alltag als Christen leben sollen, wenn wir ihm gehören. Am Anfang steht das Muster: Seid...

...einmütig und einträchtig,

3 dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.

4 Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.

Dann weiter:

5 Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

6 Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,

7 sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen;

8 er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen,

10 damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu

11 und jeder Mund bekennt: ‚Jesus Christus ist der Herr!‘ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Er ist Mensch geworden mit allen Beschränkungen, die damit verbunden sind. Er beschloss, gleich zu werden wie wir. Geboren von einer Jungfrau, aber eben geboren wie jedes andere Menschenkind.

Sein Leben als Mensch ist in den Evangelien festgehalten und wir lernen nie aus, wenn wir die beschriebenen Episoden und Geschichten lesen und studieren. Er ist und bleibt unser Vorbild.

Dann war Jesus seinem Vater gegenüber gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Abraham wusste, dass Isaak keine Überlebenschance hatte, ausser Gott selber richtet ein Ersatzopfer her, ein Widder, der anstelle von Isaak geopfert wurde.

Genauso hat anstelle von uns allen Jesus sich selber als vollkommenes Opfer dargebracht.

Und nochmals: Er hätte sich selber nicht als Opfer hingeben können, wenn er an Weihnachten nicht als Mensch geboren worden wäre. Also gehört zu seiner Geburt die ganze Geschichte.

Seine Geburt nimmt uns zurück in die Vergangenheit und gleichzeitig nach vorne in die Zukunft. Die Wiederholung jedes Jahr ist gut für uns. Wir erinnern uns an das, was geschehen ist und motiviert uns, am grossen Ziel festzuhalten. Mit Geduld und auch Demut einfach zuversichtlich zu glauben und Gott das Vertrauen zu schenken, dass er den Zeitplan einhält.

Wenn wir unterwegs sterben sollten, ist es keine Katastrophe. Vielen anderen ist es auch so ergangen. Umso eher wären wir in seiner Gegenwart für immer.

Denken wir daran: Er kam in Armut und Einfachheit, hat aber das grosse Ziel nicht aus den Augen verloren. Auch das können wir in dieser Adventszeit als Vorbild nehmen. Seien auch wir immer mehr bereit zur Einfachheit, sei es mit Geschenken oder mit Essen oder überhaupt in unserem Stil zu leben. Am Ende nehmen wir nichts mit. Und das ist gut.

Ein Zitat von John Stott, einem englischen Theologen, der massgeblich am Lausanner Kongress für Weltevangelisation 1974 beteiligt war, ist im neuen Kalender der OJC aufgetaucht, einer deutschen christlichen Kommunität.

Das Zitat geht so:

Unser Erdenleben ist eine kurze Pilgerreise von einem Moment der Nacktheit zum anderen. Wir tun gut daran, mit leichtem Gepäck zu reisen. (zum grossen Ziel hin)

Jesus hat es uns vorgemacht. Folgen wir ihm.

AMEN